



# Rotwein mit Robert

Richard Wilhelm ist in Graz mit Film infiziert worden, lebt in Berlin und kehrt mit zwei Diagonale-Werken zurück. Persönliche Filmgeschichte.

INTERVIEW: JULIA SCHAFFERHOFFER

**H**err Wilhelm, bei der heutigen Diagonale sind Sie gleich mit zwei Filmen vertreten: mit Ihrem Kurzfilm „Strange Love“ und Ihrem ersten Langfilm „Adams Ende“, der gerade auf dem Filmfestival Max Ophüls Preis vertreten war. Welche Festvorteilung freut Sie denn mehr?

**RICHARD WILHELM:** Das kann ich so nicht sagen, da beide Filme sehr unterschiedlich sind. „Adams Ende“, mein erster Langfilm, ist so etwas wie ein erzählerisches Experiment für mich. „Strange Love“ entspricht visuell eher den Filmen, die ich davon gemacht habe. Es geht um Widersprüchlichkeiten in der Technik der Liebe des Lebens. „I love you like I love the bomb“ – der Schlusssatz im Film trifft es gut.

**Dreht: Robnik schrieb darüber:** „Die Strange Love“ von gestern ist das Today von heute.“ Alles Trug?

**WILHELM:** Es geht um ein Pseudo-Idyll der vor allem westlichen Gesellschaft. Der Film ist natürlich geprägt von meiner Zeit in L.A., wo er auch entstanden ist. Er behandelt gewisse Stereotype, persönliche Eindrücke und mehr oder weniger falsche Vorurteile. „Adams Ende“ mit Robert Stadlober dagegen spielt in Berlin. Die jungen Leute tragen Mokassins, weiße Hosen und trinken ganz versnobt Rotwein aus Gläsern. Ist das auch ein Film über Berlin?

**WILHELM:** Das würde ich so nicht

sagen. Es ist ein Film über eine gewisse Gruppe von Leuten, eine spezielle gesellschaftliche Schicht, die sehr für Berlin steht. Ich lebe und studiere derzeit in Berlin und habe dort mit minimalem Budget diesen Film gedreht, dessen Produktion auch ein bisschen für Berlin steht. Grundsätzlich hätte er überall spielen können.

**Welche Schicht meinen Sie?**  
**WILHELM:** Mit 20 bis Ende 30 und so fort hat man hier die Möglichkeit, sich ziemlich auszuüben, unter anderem, weil es viel billiger ist als in anderen Städten. Das zieht viele Künstler und Kreative an. Oft scheitern die Leute jedoch auch an den vielen Möglichkeiten, die sie hier haben – ein Paradoxon, das durchaus symbolisch für Berlin ist.

**Sie sind mit 20 in Graz aus- und in Berlin eingezogen, Schwierig?**  
**WILHELM:** Ich bin mit meinem Koffer von heute auf morgen völlig spontan nach Berlin gezogen, nach Kreuzberg, vorher war ich noch nie in Berlin. Es hat sich viel verändert: in den letzten sieben Jahren. Zum Beispiel war Kreuzberg noch ein fruchtbarer Nährboden, unter anderem für Kunst abseits des Mainstreams. Heute sind ganze Gegenden zu Tode renotiert.

**Es ist nicht Ihre erste Zusammenarbeit mit Robert Stadlober, woher kennen Sie sich eigentlich?**  
**WILHELM:** Das ist eine lustige Geschichte. Es war vor zwei, drei Jahren, als ich ihn über Alec Em-pire und die Arbeit für „The Golden Foreste of Heaven“ kennenlernte. Im Nachhinein peinlich, ich habe ihn als Schauspieler nicht gekannt. Dabei sind wir bei Rotwein (lacht) in einer Bar in

## DIE DIAGONALE

22.-27. März, Filmfestival mit vier Kino-Locations. Wilhelms „Strange Love“, z. B. Mi 23 Uhr, Sa 18.30 Uhr, Schubert, „Adams Ende“, Fr 18.30 Uhr, KIZ, Sa 18 Uhr UC.

**Tickets** unter Tel. 0800 664 080, das gesamte Programm unter: [www.diagonale.at](http://www.diagonale.at)

Kreuzberg draufgekommen, dass ich in Judenburg aufgewachsen bin, er in Mürau. Danach hat er in der Wohnung über der von meiner Freundin in Wien gelebt und in meiner aktuellen Wohnung in Berlin war die seine Wand an Wand im selben Stock des Nachbarhauses. Heute sind wir gute Freunde und gehen in vielen künstlerischen Ansichten einher.

**Haben Sie manchmal Heimweh?**  
**WILHELM:** Nein, aber vielleicht kommt das noch. Wenn ich da bin, gehe ich in die Altstadt, um zu sehen, was denn noch da ist. Und wenn Sie in Graz sind, wo trifft man Sie dann?

**WILHELM:** Zuerst, besuche ich meine Freunde. Und dann will ich wahrscheinlich essen. All das, was es in Berlin nicht gibt und ich vermisse. Einfache Dinge. Die Standin am Hauptplatz und so.

**Was steht als Nächstes an?**  
**WILHELM:** Ich habe zwei neue Ideen für zwei Langspielfilme, einer davon in Österreich, mit vier Szenen am Land. Eines dieser Projekte führt weit weg vom Realismus und wird märchenhaft und fiktional.



Psychodrama im Schlafzimmer: Adams Ende mit Robert Stadlober (rechts) WILHELM, BÜRN GERLING